

# Rakozy's Säbel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 35

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433235>

## **Nutzungsbedingungen**

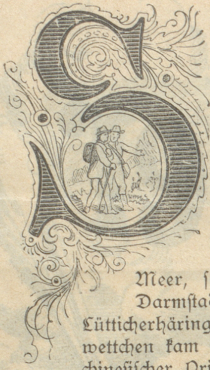
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Seitdem die ehrlichen Makler aus der Mode gekommen sind, welche Bismarck selig dem gläubigen Europa vorgeführt hatte, geht Alles aus Rand und Band. Die französischen Schiffsoffiziere tranken in Corunna Champagner auf das Wohlergehen der Mandolinenfreunde, die Deutschen verloren einen „Itis“, eine kostbare Pelzwaare von einigen Millionen Mark, aber weder auf der Spree noch auf dem schwäbischen Meer, sondern im gelben, welches sehr weit von Darmstadt abseits liegt. Ein holländisches Schiff mit Lütticherhäringen, Sardellenbröckchen und rauchlosen Trewettschen kam im rothen Meere in unrechte Hände, und ein chinesischer Prinz benahm sich nicht, wie die Europäer vermuthet hatten, wie ein Commis voyageur, indem er keine Hosenträger und Kurzwaaren bestellte. Alles verrückt! Statt der Seeschlange der Hundstage, die Barnum längst in Spiritus gesetzt hat, hat Rudini geheirathet und verlebt seine Flitterwochen, zartfühlend genug, da in Italien überhaupt alles flittert bis es flattert. In Mittelafrika, wo es sudheiß ist — daher der Name Sudan — haben die Engländer tapfer zweihundert Eingeborne niedergeschossen; wenn es

Neufundländerhunde gewesen wären, hätte man mehr daraus gemacht. Dafür spielt man vor Kreta den Tugendhelden und schaut mit christlicher Ergebenheit zu, wie Kinder gemordet und Frauen geschändet werden. Es ist doch nichts göttlicheres auf der Welt als so eine Reverendnation.

Italia, das Land der Doria und Colonna, hat für einige tausend frank heimkehrende Soldaten die schöne Summe von ein fünfzigtausend Millionchen zusammengesteuert, nicht einmal der zwanzigste Theil des Peterspennings, etwa der hundertste Theil von dem, was die Banca Romana & Cie. verplampert haben. L'Italia farà da se!

Die amerikanische Präsidentenwahl lautet wieder wie gewöhnlich: Nix ze handle? Oh Washington, danke Gott, daß du unter der Erde bist!

Kurz und gut, die Quintessenz aller Politik heißt:

Kräht der Hahn auf dem Nest,  
Hebräer sind beide, der Jud und der Christ!

Postscriptum (um Gottes Willen nicht zu vergessen). In Grindelwald, also in der Mitte zwischen Aranjuez und Moskau, kletterte ein Bär am Bett einer Angelsächsin empor und grunzelte ganz fidel: „Möitschi, wotsch es Müitschi?“  
Diplomatische Schritte sind bis jetzt noch nicht erfolgt.

Rakoczy's Säbel.

Kommt ein Elbot geflogen,  
faßt in Pesth festen Fuß,  
hat im Handerl e Säbel,  
Und vom Miklaus en Gruß.

Franz Joseph soll den Säbel  
Dom Zaren halt krieg'n,  
Zum Präsent, und vor Rührung  
hat er fast müessen brieg'n.

Denn der Säbel ist prächtig,  
Gold- und perlenbeslag'n,  
Held Rakoczy hat vor Zeiten  
An der Seiten ihn trag'n.

Und — 's ist g'passig! — so 'n Säbel,  
Dem Soldaten sein Idol,  
Soll auf einmal heut gelten  
Als ein Friedenssymbol!

Und der Miklaus ganz b'onders,  
Der sagt: krah', anstatt: bleg';  
Schickt er 'n Säbel, heißt's: Frieden,  
Schickt er 'n Pflug, so heißt's: Krieg.

Lieber Herrgott im Himmel,  
faß' den Miklaus am Schopf,  
Sonst stellt er am Ende  
Deine Welt auf den Kopf.

Nordpolfahrt im Jahre 1996.

Wenn Jemand will zum Eismeerstrand  
Nach etwa hundert Jahren,  
So kann er bis Franz Josephs-Land  
Per Bahn elektrisch fahren.

Setzt dann sich auf's gefrorne Meer,  
Bezahlt die Rutschbahn-Taxe,  
Kriegt einen Stoß von hinten her  
Und ruschet zur Nordpol-Axe.

Es stehen Buden dort in Reih'n  
Mit Kuchen, Punsch, Eisköten,  
Auch kann man, will man lustig sein,  
Konzertmusik dort hören.

Doch horch! es klingt im Telephon  
Aus Zürich her von Müttern:  
Es ist das z'Vieri fertig schon,  
Kommt, Kinder, alle futtern!

Und im Ballon gibt's ein Gedräng',  
Heim will ein Jeder fliegen.  
Der Zahnradbahn ist's nicht so eng,  
Und das nennt man Vergnügen!

Nur wenige sitzen da allein  
Beim ächten Chranbräu-Tropfen  
Im mitternächt'gen Sonnenschein,  
Um einen Jaß zu klopf'n.

Belegstelle.

Der Nordpolfahrer Andree ist offenbar deshalb nicht aufgefahren, weil ihm die jetzige Windrichtung nicht zusagt. Das wußte schon Heine, der in seinem Gedicht: „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“ ausspricht:

Der Andree liebt ein And're —  
natürlich: Windrichtung.

In der Berliner Malschule.

Wilhelmus zu den drei preisgekrönten Schweizern Ritter, Robert und Bachmann: „Ihr Malefizkerle habt mir mit Euren Arbeiten viel Spaß gemacht. Solltet eigentlich — äh! — nen Orden kriegen. Da wir Künstler bekanntlich aber (mit einem Blick auf die Wüste v. Bronsart's) gerne versehen, so nehmt 'mal die goldene Münze da zum Andenken!“

Andree's Ankunft in Tromsø.

Einsam treibt die stille „Virgo“, glatt und ruhig liegt die See,  
Tromsø glänzt in Nordlichtgluthen, Andree's Hunde fressen Schnee.  
Und der Hand entsinkt das Ruder, Mannschaft reckt sich in die Höh!  
„Troß dem Nordpol-Sturmgepfluder sind wir wieder da, — dulköh!“  
An dem Ufer stand die Menge fischthranfelig, g'wundervoll,  
In dem Pöckelfleischgezwänge Männerchor zum Himmel schwoll:  
Sempiterni fons humoris cum salat Schnitz, trist ist dumm!  
's beste Bier 's Salvator no is! Ave, „Virgo“ — virginum!

Amerika und wir.

Es lebt ein Schafskopf in Amerika  
Und was wir nun an ihm erleben da,  
Am Wunder-Widderthier ist witzlich stark,  
Er ist gekauft für dreißigtausend Mark!  
Erbärmlich ist es doch — poß Element!  
Der Züchter Wider nennt sich „Präsident“!  
In Sidney lebt er — sag' mir liebes Kind,  
Ob nicht bei uns auch „Präsidenten“ sind,  
Als Schafe durch und durch und aber nie  
So hoch an Werth — und theuer schätzt man sie.

Die Pariser Geschenkliste für den Zaren.

Die Zahnärzte werden dem Beherrscher aller Reußen ein Gebiß aus Diamanten verabreichen, mit dem die Prussiens zermalmt werden können. Die vereinigten Laternenanzünder werden ihm ein Rezeptlein auf Damast überreichen, worin ihm enthüllt wird, wie man es machen muß, daß dem „Dreibund“ demnächst ein Licht aufgeht.

Das Ministerium wird ihm eine Prunkadresse anthun, die das mit goldener Feder geschriebene Motto enthält: „Gauze nimmt an allen DEINEN Unternehmungen theil. Wahr' DEINEN Vor-theil!“

Die Buchhändler und Verleger haben eine kaiserliche Salonausgabe des berühmten Strumpeters anfertigen lassen; das Blatt, auf dem der große Nikolaus mit seinem schwarzen Tintenfaß zur Erläuterung aller Anti-Napoleoniden lebensgroß abgebildet ist, soll hernach in einer Volksausgabe (man spricht von 6 Millionen Exemplaren) verbreitet werden.

Die Pariser Parfümerien haben sich zur geschenkweisen Uebergabe eines Faßes „Veilchenduft“ entschlossen, um in sinniger Weise daran zu erinnern, daß Kaiser Friedrich, welcher das Veilchen zur Lieblingsblume erhoben hatte, nicht ewig mit Szepter und Krone hantierte.

Der Käufer-Gewerkschaftsbund stellt sich unter den Geschenkdeputationen mit einem reich verzierten Aluminiumfaß ein, um dem Zaren zu bedeuten, daß es leicht sei, dem Faß der allgemeinen Revanche-Gährung den Boden auszuschlagen.

Die Société der Kammacher wird sich der Kaiserin ehrfürchtsvoll mit einem Elfenbeinkamm vom Zahne eines weißen Elephanten nähern. Dieselbe soll damit in Zukunft ihre höchstgelegenen Niko-läuschen kämmen.

Die Gärtner spendiren ein grandioses Blumenarrangement aus rothen Hahnenfüßen, um in zarter Weise durchblicken zu lassen, daß der gallische Hahn immer noch kraßfähige Sporen habe.

Die Uhrenfabrikanten sind einig geworden, „Väterchen“ mit einer mit Brillanten besetzten Uhr zu überraschen. Dieselbe wird mit einem Schlagwerk versehen sein, damit ihr Inhaber nicht mehr im Zweifel darüber ist, wie viel die Uhr in Elsaß-Lothringen geschlagen hat.

Die Kaminfeger beschränken sich darauf, in ihrer ruhigen Centie Spalier zu bilden, um ihre ruhenfreundliche Stimmung äußerlich zu dokumentieren.

Die Klavierfabrikanten mit Pleyel & Cie. an der Spitze, überreichen der Zarin einen Flügel aus Rosenholz, auf dem nichts anderes gespielt werden kann als die russische Nationalhymne und die Marseillaise.